



## Virulent und nicht vergessen

Die Ausstellung ›Politische Verfolgung in der BRD‹ zum Thema Berufsverbote wird vorbereitet. Eine rückblickende Vorschau von Bernd Kegel

**B**erufsverbot. Dies deutsche Wort; Wort deutscher Geschichte. Wer möchte es erklären? Der Opa? Der seine ›vergessene‹ Geschichte erzählt!? Es ginge auch so: ›G 20‹: Die Mächtigsten der Welt treffen sich, um zu beraten, wie sie die vermeintlichen Probleme der Welt noch effektiver in den Griff bekommen können.

Es gehen auch Menschen hin, die darüber berichten möchten. Weil es ihr Beruf ist: Presse. Doch 33 dieser Presseleute werden gezielt herausgepickt und nach Hause geschickt. Berufsausübung wird ihnen verwehrt. Weil Unterlagen ausweisen: Ihre Gesinnung ist schlecht für die Sache. Potentiell ›G-20-feindlich‹.

Berufsverbot – nicht mit der Keule, wie es vor 40 Jahren Praxis war. Mit dem Skalpell – die technischen Möglichkeiten sind feiner geworden: Datenspeicherung, ohne Verfallsdatum, doch mit Mustern unterlegt, die längst überkommen sind, die schon immer ranzig waren. Sie greifen immer noch. Vielleicht heftiger als jemals zuvor. Unmerklich. Jetzt, wo die Menschen die Daten in Masse abgeben. Freiwillig, geradezu lustvoll.

Etwas mehr als 40 Jahre ist es her, da wurde das etwas gröbere Mittel des ›Radikalenerlasses‹ in die Welt gesetzt. Mit Folgen, die bis heute nachwirken und höchst virulent erscheinen. Virulent und scheinbar vergessen.

Denn unter dem Titel ›Vergessene Geschichte: Politische Verfolgung in der BRD‹ wird Anfang 2018 eine Ausstellung in Bielefeld an den Start gehen, um dem möglichen Vergessen etwas entgegenzusetzen: Mit 20 Tafeln wird in der Volkshochschule ein finstres Kapitel Geschichte sichtbar gemacht: die Geschichte der Berufsverbote in der BRD ab 1972.

Im Kern handelt es um eine Wanderausstellung, die bereits in mehr als 20 deutschen Städten sowie einer dänischen gezeigt wurde. Für Bielefeld erhält die Ausstellung lokale Ergänzungen zur Wirkungsgeschichte des ›Radikalenerlasses‹. Auf sechs Tafeln werden vier sehr persönlich gehaltene Einzelschicksale dargestellt.

Als das Jahr 2012 begann, erinnerten sich die bundesweit direkt Betroffenen daran, dass nach 40 Jahren durchaus die Zeit gekommen

sein müsste, die Geschichte aufzuarbeiten. Nachdem der Radikalenerlass in die Welt gesetzt worden war, waren mindestens 3.000 Menschen davon betroffen. Das Land wurde überzogen mit Aktionen seitens des Staatsschutzes. Wer eine Karriere im öffentlichen Dienst anstrebte, musste sich einer Gesinnungsprüfung unterziehen: Briefträger und Lokführer, Lehrerinnen und Lehrer. Für viele wurde nichts aus der angestrebten beruflichen Karriere. 1.000 Urteile wurden ausgesprochen. Lebenswege abgeschnitten.

### Bielefelder Berufsverbote

Zu den ›Linksradikalen‹ gehörte auch Winfried Kretschmann. Genau der. Aber das nur am Rande: Er hat auch so Karriere gemacht. Es gibt Fälle, da ist es durchaus ›schlimmer‹ gekommen. Wenn nicht für die Allgemeinheit, so doch für die Einzelnen. Und es ist Schaden entstanden an der Verfasstheit der bundesdeutschen Demokratie. Bis heute ohne Regungen zur Rehabilitation der Einzelnen oder gar deren Entschädigung.

Es besteht Kontinuität. Nicht nur, was die Nachstellungen anbetrifft. Auch Kontinuität in Bezug auf das Verschleiern, Abtun, Verdrängen.

›Berufsverbote in Bielefeld? Gibt's nicht (...) wenn man den Tageszeitungen der Stadt Glauben schenkt‹, so steht es geschrieben auf der ersten Seite des ersten Bielefelder StadtBlatts. Erschienen im Jahr 1977. Anders der ›Generanzweifer‹, der antrat, um ein Stück Öffentlichkeit zu schaffen. Die erste Ausgabe widmet sich dem Fall des Lehrers Eisele. Dem Lehrer wurde am Carl-Severing-Berufskolleg der Arbeitsvertrag nicht verlängert: ›aus politischen Gründen‹, wie unter dem Druck der Gegenöffentlichkeit schließlich explizit eingeräumt werden musste.

Ein Fall von vielen, die folgten und die in Folge öffentlich gemacht wurden: Wie der des Bielefelder Richters Helmut Ostermeyer, der sich weit über die Grenzen hinaus als Autor juristischer Standardwerke einen Namen gemacht hatte. Als Lehrender an der Bielefelder Uni, wo er mit seiner Veranstaltungsreihe ›Strafrecht und Psychoanalyse‹ für Anerken-

nung und reichlich überregionalen Zulauf für die junge Hochschule sorgte – bis ihm die Uni kündigte und er aus dem Familiengericht heraus versetzt wurde – weil er sich ›verfassungsfeindlich‹ gegen die bundesdeutsche Atompolitik geäußert hatte.

Aber auch eine Mathematik-Studentin, die Lehrerin werden wollte und weniger namhaft erscheint, konnte diese ihre Pläne vergessen. Weil sie sich entschlossen hatte, für die DKP zu kandidieren. Eine nähere Betrachtung zeigt, dass es ihr darum gegangen war, gegen ein umfangreiches Straßenbauprojekt anzugehen, das Wohnviertel und Grünanlage zu schlucken drohte. Die DKP schien ihr zu Anfang die einzige Organisation zu sein, die Widerstand gegen den geplanten ›Ostwestfalendamm‹ auf dem Plan hatte.

### Von Bismarck bis Brandt

Immer ›links rum‹: Jenseits der larmoyanten Verschwörungstheorie lässt sich hier histori-

sche Kontinuität darstellen, um beim ›Sozialistengesetz‹ anzufangen, mit dem Bismarck die ›gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie‹ bekämpfen wollte – und bei der Lichtgestalt der Sozialdemokratie, Willy Brandt, zu landen. Ausgerechnet er war es, der 1972 als Kanzler verantwortlich zeichnete für jenen Radikalenerlass. In Adenauers Kalkül fiel die ›Westbindung‹, der Anschluss an den streng kapitalistisch geprägten, ›freien‹ Teil der Welt, und von KPD ›und Konsorten‹ stand zu befürchten, dass es störende Annäherung an die DDR geben würde. Willy Brandt setzte 20 Jahre später auf Beschwichtigungstaktik den Rechten und Westorientierten gegenüber, weil die Eliten der BRD die Angst umtrieb, sie könne Nachteile erleiden durch die Ostpolitik. Außerdem hatten die Linksintellektuellen ihren ›Marsch durch die Institutionen‹ angekündigt.

Die Ausstellung lenkt den Blick auf politische Fehler und deren Folgen. Mit der expliziten Forderung nach Aufarbeitung, Rehabilitation und Entschädigung sowie der unter Historikern üblichen Annahme, dass die Betrachtung der Vergangenheit hilfreich sein könnte für ein besseres Verständnis der Gegenwart.

Für den Bielefelder Heiner Wild mag das Datum 1. Februar zu einem besonderen werden, falls die Ausstellung zum geplanten Datum eröffnet wird: Der 1. Februar 1974 war der Tag, an dem er das Anerkennungsschreiben hätte entgegennehmen sollen, das ihm gestattet hätte, den beruflichen Lebensweg des Lehrers einzuschlagen. Doch diese Gestattung wurde ihm verweigert. Das Gericht urteilte: ›Wer an Veranstaltungen der ›Neuen Linken‹ teilnimmt, gerät in den Verdacht, auch deren Fernziele zu unterstützen‹. Ein Testat, das seinen Lebensweg radikal veränderte. Zwar bot ihm der Kultusminister eineinhalb Jahre später an, er könne mittels eines Angestelltenvertrages als Lehrer arbeiten. Doch da hatte sich Heiner Wild selbst schon um seine – zwangsläufig veränderte – Lebensplanung gekümmert.

Ob in Schulen oder Betrieben, ob am Oberstufenkolleg oder im AJZ, die Bespitzelung in Bielefeld ging weiter. Was aber auch eine breite Front an Widerstand zusammenbrachte. Unter dem Konsens: ›Sei kein Duckmäuser‹ engagierten sich Prominente mit Bielefeld-Bezug: vom Fußballstar Ewald Lienen bis zum Liedermacher Hannes Wader. Sie und die vielen weniger Namhaften brachten die politische Kultur Bielefelds regelrecht zum Brummen. Der Radikalenerlass beförderte das politische Bewusstsein im Alltäglichen. Auch davon wird die Ausstellung künden. Von der Möglichkeit, sich zu wehren und sich seiner Sache gewiss zu werden. Und auch das politische Hier und Heute schärfer in den Blick zu nehmen.



**LORBEER-APOTHEKE**

Seit  
**50 Jahren**  
mitten im  
Bielefelder  
Westen

– Naturheilkunde –  
– Homöopathie –

Apotheker Dietmar Becker e. K.  
Siechenmarschstraße 32  
33615 Bielefeld  
Telefon 05 21 / 12 25 41

[www.lorbeer-apotheke.de](http://www.lorbeer-apotheke.de)